

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 34 (1947)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Gebet zum heiligen Bruder Klaus  
**Autor:** Schaller, Meinrad  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-526643>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

bzw. deren Prügeldiener zu sein. Es geht also nicht an, dem Lehrer beispielsweise Kinder zum Strafen zu übergeben, sei dies aus eigener Bequemlichkeit oder Unfähigkeit, sei es, um es mit den Leuten nicht zu verderben, sei es aus der Meinung heraus, der Lehrer sei ausgerechnet hiefür gut genug.

Wäre ferner der Gedanke so abwegig, in jedem Schul- und Erziehungsrat eine (amtierende oder ausgediente) Lehrkraft als Berufsvertretung von Gesetzes wegen zu verlangen? Da und dort ist dies der Fall; an vielen Orten jedoch wird dies ängstlich vermieden. Warum wohl?

Als Ausgleich dafür dürfte man die Lehrerschaft von der Uebernahme öffentlicher Ratsmandate entlasten. Nach aussen scheint wohl das Ansehen der Lehrperson zu steigen, in Tat und Wahrheit bedeutet es gewollt oder ungewollt eine auf die Dauer fühlbare Unterhölung der Erzieherarbeit. — Geradezu verheerend wirkt sich das vielerorts bestehende Verhältnis aus, dass die Existenz der Lehrerschaft von der Zugehörigkeit zu einer herrschenden politischen Partei abhängt. Da bleibt vielfach keine andere Wahl, als entweder jedes Wahljahr seine Farbe zu wechseln oder samt Familie sich auf die Strasse gestellt zu sehen, was sich mancher in guten Treuen und schweren seelischen Auseinandersetzungen zu überlegen hat. Vorteile kann ich diesem System keine ansehen, die entsprechenden Behörden dürften auch von sich aus genügend Zuständigkeit besitzen, um wirklichen Misständen entgegen zu treten. Der schwerwiegendste Nachteil dieser Wahlart liegt wohl darin, dass damit das Erzieherideal in gewissen Verhältnissen kurzweg erdrosselt wird.

Ein weiteres Uebel sind die da und dort herrschenden Besoldungsverhältnisse. Die Anstellung eines Lehrers ist, rein aus der Geldbeutelschau betrachtet, weder eine Renditen- noch Dividendenquelle. Darnach scheint man sich mancherorts einzustellen, und der Lehrer wird als notwendiges Uebel, als Schmarotzer des Fiskus angesehen. Wann beginnt man die reichen Zinsen geistiger und seelischer Tätigkeit einzurechnen? Auch aus diesem Grunde übernommene Nebenarbeiten zehren am Mark der Erziehungsleistung. —

Die grösste Gefahr, die einem ernstern Erzieher von aussen begegnet, ist ehrliches oder erheucheltes Lob. In dem Augenblicke, wo unsere Erzieherarbeit allgemeine Anerkennung findet, haben wir die Passhöhe unserer Tätigkeit erreicht. Der Erzieher, der sich kennt und von der Umwelt nicht beirren lässt, richtet seine Schritte einer Gratwanderung, einem Gipfel zu; der Leichtgläubige lässt sich vom Glanz des Erfolges treiben, jenseits des Passes der Tiefe zu, um in falscher Geruhsamkeit oder stolzer Ueberheblichkeit sich des überstandenen Aufstieges zu erfreuen. Diese Gefahr ist grösser, als wir wähen, sie enthält tödliches Gift im Becher der Erfolgsfreude. Cave canem!

Abschliessend bleibt uns nun die Aufgabe, die Bedingungen zur inneren Autorität zu schaffen, um damit auch den Schutz der Autorität von aussen zu verdienen. Das ist der Weg, nicht der von aussen nach innen, sondern der aus unserer unentwegt sich veredelnden Persönlichkeit heraus und hinüber auf die Bevölkerung, die Behörden, vor allem aber in die Seelen unserer Jugend, unserer Zukunft!

Schwendi.

J. F.

## GEBET *zum heiligen Bruder Klaus*

O Landesvater Bruder Klaus,  
Du gläubig-frommer Bauersmann,  
Der du auf warmer Heimaterde  
Gerührt die braune Schwielenhand,

Der betend du bei deiner Herde  
Geadelt unsern Bauernstand,  
Verleihe unsrer Bauernschaft  
Stets Schollentreu' und Glaubenskraft!

O Landesvater Bruder Klaus,  
Du grosser, heilger Friedensmann,  
Der du in schwerer Sorgenstund'  
Gelenkt den Starrsinn unsrer Ahnen,  
Vor Not bewahrt den Schweizerbund  
Durch weisen Rat und ernstes Mahnen,  
Beschütz' vor Abgrund und Zerfall  
Dein Heimatland am Alpenwall!

O Landesvater Bruder Klaus,  
Du grosser Büsser, heil'ger Held,  
Der du verlassen Amt und Ehr',  
Verachtet eitle Weltenwürde,  
Um in der Einöd' kalt und leer  
Zu tragen harte Klausnerbürde,  
Buhlt unser Herz um Goldgewinn,  
Dann gib uns deinen Büssersinn!

O Landesvater Bruder Klaus,  
Du grosser Schweizermann vom Ranft,  
Behüte allzeit unsre Schweiz,  
Erhöre gnädig unser Beten,  
Im roten Feld das weisse Kreuz  
Lass nie von Feinden treten!  
O segne unser Vaterland  
Du Heiliger vom Bauernstand,

Meinrad Schaller.

## Ein Experiment

Man ruft uns zur Verantwortung auf, warnt vor dem guten Lehrer, wenn er nur unterrichtet, nicht erzieht (Prof. Dessauer in der Pfingstmontagkonferenz 1946 in Luzern, A. Lehmann in Nr. 1 und 2 des letzten Jahrganges dieser Zeitschrift). Mit welchem Recht das geschieht, versteht auch ein «Dorfschulmeisterlein», der Gesamtschullehrer. Ja gerade er — man verzeihe die kühne Anmassung! — vielleicht noch besser als ein Klassenlehrer im grossen Dorf oder in der Stadt.

Sechs, sieben Jahre sind ihm die Kinder anvertraut; oft sogar ist der Gesamtschullehrer der einzige Lehrer so vieler Buben und Mädchen, die aus verschiedenen Gründen keine Sekundarschule besuchen können. Erscheint da seine Verantwortung als Erzieher dem einzelnen Kinde gegenüber nicht sechs-, siebenmal so gross, so schwer als die eines Klassenlehrers?

Wenigstens fühlen viele Lehrer der Mehrklassenschulen die grössere Verantwortung. Da uns die Kinder jahrelang anvertraut sind, lernen wir sie aber auch besser kennen, und das wiederum ermöglicht uns, einen nachhaltigeren Einfluss auf sie auszuüben, falls wir ob des vollgerüttelten Masses unserer Arbeit das Erziehen nicht vergessen wollen.

Dass dem Erkennen das Beobachten zugrunde liegen muss, ist klar.

Schon oft nun habe ich mich gefragt, wie z. B. die Freundschaften unter den Kindern entstanden oder welches die tieferen Ursachen gegenseitiger Abneigungen sein mögen. Ob das durch ein Experiment festgestellt werden könnte? Ich habe es versucht. Der Zweck dieser Zeilen ist die Bekanntgabe dieses Ergebnisses. Es könnte etliche Leser der «Schweizer Schule» vielleicht interessieren.

Eines Tages erhielten 13 Schüler der oberen Klassen einen Zettel und den Auftrag, Name und Klasse anzuschreiben. «Eine Prüfung, zu ungewohnter Zeit und Stunde? Nein, ihr könnt's nicht erraten! Nur eine ganz leichte Aufgabe! Jedes darf auf die obere Hälfte des Blattes schreiben, welche von seinen Kameraden er am meisten liebt, unten die Namen derer, welche er weniger gern hat. Der Heiland gebietet uns, alle Menschen zu lieben, das wollen wir auch — dennoch habt ihr wohl solche Mitschüler, die es euch gar nicht so leicht machen, sie zu lieben.» Ich erklärte, bis ich überzeugt war, dass ich recht verstanden worden sei; dass die Schüler ihre Sympathien und Antipathien, wenn möglich mit Begründung angeben möch-